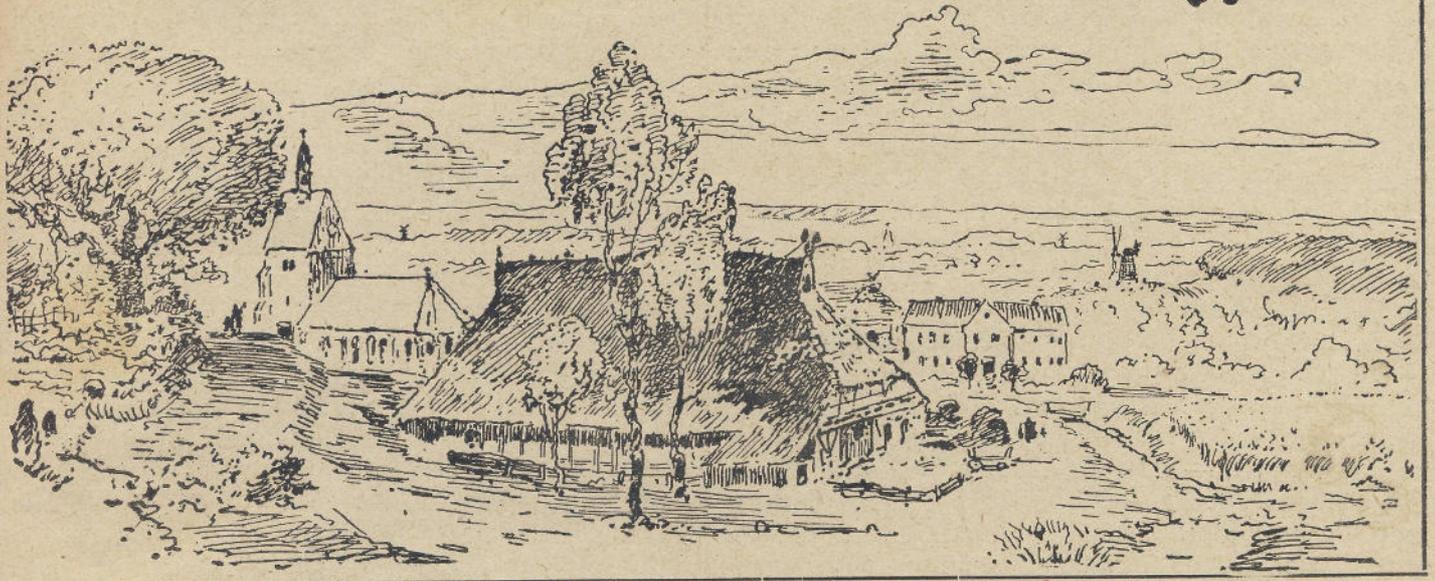


# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Losung: Haus bei Haus.

3. Jahrgang.

Nummer 3.

März 1908.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Die Hainbergmühle bei Vilsen.\*)

(Fortsetzung.)

Sie waren in den kleinen Blumengarten vor dem Hause eingetreten. Ernst Westphal freute sich der Rosen und Fuchsien.

„Hier ist meine Schwester Agathe unser Obergärtner,“ bemerkte der Förster lächelnd. „Aber, hören Sie den Lärm aus der Küche. Lassen Sie uns an das geöffnete Fenster an der linken Seite des Hauses schleichen, da können Sie gleich erkennen, wie's bei uns zugeht!“

„Es wird gebuttert. Hören Sie nur; die jungen Mädchen singen das Butterfahlied, das ihnen unlängst ein junger Sommerfrischler und Poet verfaßt und in Musik setzte.“

Es klang wirklich recht lustig:

„Botterfat, Botterfat,  
Buten drög, un binnen nat;  
Bin ik nich so'n gladde Dirn  
Un mien Krijschan hät mi gern.  
Botterfat, Botterfat,  
Buten drög, un binnen nat.“

„Lassen Sie uns lieber die heitere Gesellschaft nicht stören, lieber Förster, man kennt mich ja noch garnicht und möchte mir am Ende meine Neugierde verübeln,“ sagte Westphal, den Förster vom Fenster wegziehend.

„Uebelnehmen? Nein, mein Lieber, das kennt

\*) Franziskus Hähnel „Für Feierstunden“. (Verlag von Otto Metchers, Bremen)

man auf dem Hainberge nicht. Wir haben hier alle den Schelm im Nacken. Doch wie Sie wollen!“

Sie traten ins Haus. Verwundert blickte Ernst Westphal sich um, einen so großen Flur, der sich durch die ganze Länge des Hauses erstreckte und sein Licht von der Vorder- und von der Hinterseite aus empfing, hatte er noch nie gesehen. Von riesigen, ungewöhnlich dicken Balken wurde die Decke getragen, rings an allen Wänden wechselten Gemälde mit Bildern aus dem Jagdleben ab. Man sah, daß der Flur, der im heißen Sommer wunderbar kühl sein mußte, der gewöhnliche Aufenthalt der Forsthausbewohner war, und daß das Forsthaus auch zugleich ein recht gemütliches Gasthaus war. Außerdem füllten den Flur noch eine Menge Gartenbänke, Stühle und Tische, und mehrere Hängelampen vervollständigten die Ausrüstung des ganzen Raumes.

Das alles hatte der junge Postsekretär kaum überblickt, als sich auch bereits verschiedene auf den Flur mündende Türen öffneten und so ziemlich die ganze Einwohnerschaft des Forsthauses zur Stelle brachten, die sich beeilte, den neuen erwarteten Gast aus Hannover zu bewillkommen.

Es schwirrte ihm ordentlich in den Ohren, als der Förster jetzt heiter die Vorstellung übernahm.

„Unser lieber Herr Westphal, den wir bereits lange unter uns zu sehen gewünscht haben, meine Schwester Regina, meine Schwester Agathe, meine Schwester Minna, Herr Rechnungsrat Müller nebst Frau Gemahlin und Frä. Tochter, Herr

Apotheker Geräusch aus Trier, Frä. Sophie, Frä. Marielchen, Frä. Stinchen, unsere, die Kochkunst erlernenden jungen Damen, und da hinten in der Küchentür unsere beiden neugierigen Dienstmädchen Adelheid und Trina; einige Herbstgäste scheinen im Holze zu sein; ich werde sie nachher vorstellen.“

Während Ernst Westphal den drei Schwestern des Försters die Hand reichte, machte er allen übrigen Personen eine Verbeugung. Dann ließ er sich von dem Förster in das für ihn bestimmte Zimmer führen. Hier konnte er sich, da er allein war, für Augenblicke ganz seinen Gedanken hingeben. O, ihm war so frei, so froh ums Herz, wie seit langem nicht. Seit Jahren hatte er keinen Urlaub gehabt, hatte die Stadt höchstens an einem Sonntagnachmittag auf Stunden verlassen und jetzt sollte er so köstliche Herbsttage in diesem trauten Forsthaufe verleben. Zwar sah er vom Fenster aus, daß das Laub der Obstbäume schon eine recht bedenkliche Herbstfärbung angenommen hatte, — nun, es war ja auch über Mitte September hinaus —, aber seit langen Jahren war dieser Monat nicht so schön gewesen. Es schien, als ob er nachholen wollte, was einem recht regenreichen Sommer gefehlt hatte. Wie der neue Gast des Hainbergforsthauses sich diesen Betrachtungen hingab, hörte er draußen im Garten lustiges Lachen. Es schienen die jungen Mädchen zu sein. O, Ernst Westphal lachte so gern. Aber das Leben hatte ihm bisher wenig Gelegenheit geboten, recht heiter zu sein. Sorgen und Arbeit hatten es bisher erfüllt und ihm oft das Herz schwer gemacht. Ja, wenn man hier auf dem Hainberge Heiterkeit und Scherz als besondere Heilmittel für Erholungsbedürftige seiner Art ansah, dann war ihm sicher geholfen. Ernst Westphal hätte bald einen lauten Fuchzer getan. Dann auf einmal, als er von seinem Kämmerchen auf den Garten hinausblickte, dachte er an die Mühle unten im Tal zurück, nein, nicht an die Mühle, an die schöne Müllersmaid, die so schelmisch dort am Teiche Wäsche spülte. Bin ich denn behext, sagte sich Ernst darauf, was kümmert mich dies rosenwangige, frische Mädchen? Ich, der noch nie ein Liebesabenteuer erdacht, geschweige denn erlebt habe, muß — — — Ernst, Ernst, sieh dich vor, nimm deine Gedanken, deine Augen und dein Herz in acht. Ob sie heute wohl noch kommt? Sie? Sie? Wer ist „Sie“?

Fast unwillig schüttelte Ernst Westphal jetzt den Kopf und war froh, daß die neugierige Adelheid ihm seinen kleinen Handkoffer brachte.

Aber abends war Marie richtig im Forsthaufe. Mitternacht war vorüber und noch lag Ernst Westphal wachend im Bette. Er hatte das Fenster noch nicht geschlossen. Es tat ihm wohl, die laue Herbstnachtsluft zu atmen und in den nächtlichen Wald zu blicken, der im Strahle des zunehmenden Mondes sich deutlich vom Gartengelände des Forsthauses abhob.

War das ein herrlicher Abend gewesen. Sehr schnell hatte Ernst Westphal sich eingelebt, und er

durfte es sich mit Befriedigung eingestehen, sehr schnell hatte er sich auch die Gunst der Damen und Herren erworben. Nur der nervöse Apotheker Geräusch, dessen Mundwerk eine gewisse Verwandtschaft mit dem Mühlbache zu haben schien, denn es stand kaum einen Augenblick still, behandelte den Postsekretär noch etwas von oben herab, als ob er ihm nicht recht über den Weg traue. Was für ein prächtiger alter Herr war der Oberforstmeister Steinhagen, ein entfernter Verwandter des Hauses, der, seit er pensioniert war, alljährlich einige Wochen im Hainbergforsthaufe verlebte. Mit diesem welterfahrenen, ehrwürdigen Greise, der sinnige Scherzworte mit geistvollen Gedanken vereint zum Besten gab, würde er gewiß erquickungsreiche Stunden verleben und viel von ihm lernen. Da war auch eine ältere Dame aus Bremen, die zu ihrer Erholung hier weilte, die ihm ausnehmend gefiel, erinnerte sie ihn doch so sehr an sein vielgeliebtes Mütterchen in Hannover. Fast schien es ihm, als ob dieses Forsthaus der Sammelplatz edler und guter Seelen sei. Das mußte ohne Zweifel der biedere Förster selbst verursachen, der selbstlos seine Schwestern zu sich genommen hatte, ja auch noch die Kinder eines verstorbenen Schwagers mit erhielt und erzog. Deutsch vom Scheitel bis zur Sohle glich er jenen Idealgestalten, von denen Ernst in seiner Jugendzeit so oft geträumt hatte. Wie liebenswürdig heiter waren alle nach dem mit lustigen Gesprächen gewürzten Abendessen gewesen. Man hatte verschiedene Spiele gemacht. Ernst Westphal konnte sich des Lächelns nicht enthalten, wenn er daran zurück dachte. Zuerst hatte er sich, besonders den jungen Damen gegenüber, etwas befangen gefühlt, dann aber war seine lang zurückgehaltene muntere Laune um so ungehinderter hervorgesprudelt, und er hatte sich gern von dem Strom des allgemeinen Scherzens mit fortreißen lassen. Selbst dem halbtollen Apotheker hatte er seine eigenartigen Streiche und seine übertriebenen Aufschneidereien gern vergeben. Am lustigsten aber war es, als man „Himmel und Hölle“ spielte. Bei diesem Spiele mußten alle Mitspielenden, die sonst im Leben auf dem Duzfuße miteinander stehen, sich mit „Sie“ anreden und umgekehrt. Wer gegen diese Regel verstieß, kam jedesmal eine Stufe weiter in die Hölle. Wenn alle bis auf einen Mitspielenden darin waren, also „Teufel“ geworden waren, wurde der übrig Bleibende zum Engel ausgerufen. Natürlich war Ernst Westphal zuerst an dem Orte der Qual und der erste „Teufel“. Wenn er auch den alten Oberforstmeister ruhig mit „Du“ und „Wilhelm“, so war dessen Vorname, anreden konnte, „Marie“ und „Du“ zu sagen, das brachte er nur selten fertig; immer versprach er sich und rief „Fräulein Lamberd“. Die Heiterkeit erhöhte sich aber noch mehr, wenn sie ohne eine Miene zu verziehen erwiderte: „Was wünschst Du, Ernst?“ Kein bißchen gefallsüchtig war sie dabei, nein, sie tat es nur, weil es so zum Spiel gehörte, und doch fühlte er noch seine Wangen brennen, wenn er an das trauliche „Du“

und „Ernst“ aus Marie Lambecks frischen Munde dachte.

Als der Postsekretär Ernst Westphal endlich einschloß, umgaukelten ihn wundersame Träume, in denen eine gewisse Maid aus der Hainbergmühle eine Hauptrolle spielte.

(Fortsetzung folgt.)

### Louis Harms.

(Fortsetzung.)

Früh prägte sich dem Knaben ein lebhafter Widerwille gegen alles Rote und Gemeine ein. Mutig, tapfer und treu zu sein, für Edles und Gutes zu kämpfen, das schien ihm schön. Besonders hatte er einen Ekel gegen alles Unkeusche und einen tiefen Widerwillen gegen das Tanzen. Sehr lehrreich ist, was er selbst als ein Erlebnis seiner Kindheit erzählt: „Ich erinnere mich aus meiner frühesten Kindheit, daß in dem Städtchen, in welchem meine Eltern lebten (ehe sie nach Hermannsburg kamen) das Friedensfest gefeiert wurde nach Vertreibung der Franzosen. Es war ein allgemeines Bürgerfest, denn glühend war damals die Vaterlandsliebe. Die Eltern kamen mit ihren Kindern und alle waren seelenfroh. Gegen Abend fing der Tanz an, denn getanzt mußte werden. Wir Kinder sahen zu. Als ich da eine Viertelstunde oder eine halbe zugehört hatte und sah vor mir den wirbelnden Staub, die glutroten Gesichter, die fliegenden, keuchenden Brüste, die schweißtriefenden Körper, die bloßen Hälse und Nacken, die fliegenden Kleider, die scherwenzelnden Männer, die liebäugelnden Weiber, hörte die tobende Musik, auf deren Klang alle wieder mit neuer Raserei ergriffen wurden, so sehr sie auch schwitzten, und bemerkte die Ströme von Punsch, Wein und anderen Getränken, die unaufhörlich nach jedem Tanze in den Hälften der Männer und Weiber verschwanden, da lief ich zu meiner Mutter und verlangte nach Hause, denn ich meinte, die Leute wären verrückt geworden. Und der Eindruck ist mir mein lebenslang geblieben; ich habe selbst als Jüngling, der den Heiland nicht kannte, unüberwindlichen Abscheu vor solchen Tanzgelagen gehabt.“

Unterricht genoß der Knabe erst im Hause durch den Vater, dann kam er nach seiner Konfirmation auf's Gymnasium zu Celle. Er war hochbegabt und dazu sehr fleißig, so kam er schnell vorwärts. Nur wurde er auch in Celle nicht religiös ergriffen. Er wollte deutsch sein, wahrhaftig, keusch und mannhaft, und die Ehre ging ihm über alles — aber einen Heiland kannte er nicht. Nach einem glänzenden Abiturientenexamen ging er zur Universität.

### 2. Auf der Universität.

Neunzehn Jahre war Louis Harms alt, als er das Gymnasium in Celle verließ, um zur Universität zu gehen. Sein Abgangszeugnis war brillant. Gerühmt wird seine hervorragende Kenntniss des Griechischen und Hebräischen, sowie seine Gewandtheit im Lateinischen, aber ebenso

neben einer durchdringenden Klarheit des Verstandes seine untadeligen Sitten und seine hohe Frömmigkeit, verbunden mit echter Bescheidenheit, die ihn seinen Lehrern lieb und wert machten.

Er wandte sich der Universität Göttingen zu, um Theologie zu studieren. Diese Universität befand sich damals in einer Blütezeit; Männer, deren Name heute noch einen Klang auf Erden hat, waren an ihr tätig. So übte sie denn auch eine hohe Anziehungskraft aus, sie hatte mehr Studenten als selbst heutzutage, und viele Freunde und Söhne reicher Eltern waren dort zu finden. Für Harms war das allerdings ein großer Nachteil, denn sein Vater hatte ihn nur ganz dürftig mit Geld versorgen können, und bei dem teuren Leben konnte der junge Student sich kaum durchschlagen.

Sein Ehrgefühl litt nicht, daß er irgendwie sich etwas erbettelte. Auch gegen Schuldenmachen hatte er großen Abscheu. So blieb ihm nichts übrig als zu hungern. Oft, wenn andere zu Mittag aßen, ging er spazieren, damit niemand merken sollte, wie es um ihn stand. Brot und Äpfel bildeten zeitweise seine einzige Nahrung.

Was nun das Studium selbst angeht, so war er mit Lust zur Arbeit gekommen, die sich bald zu einem Hunger nach Wissen steigerte. Die Professoren allerdings konnten ihn wenig befriedigen. Er hörte überall das „Eselsgeschrei der Vernunft“, wie er es später nannte, und auch die wenigen Gläubigen scheinen ihn nicht angezogen zu haben. Ueberhaupt machte es den Eindruck, als ob die ganze Theologie ihm wenig zusagte. Er studierte hin und her in allen möglichen Fächern, ganz ohne bestimmten Plan. Mit der ihm eigenen Leichtigkeit und Schnelligkeit lernte er eine Reihe von fremden Sprachen. Gewaltig zog ihn auch die Vergangenheit Deutschlands an; was er an geschichtlichem Material aus den Tagen der Vorzeit fand, las er mit Freude. Das Nibelungenlied begeisterte ihn. Sehr zu statten kam ihm die große Bibliothek in Göttingen, von der er den ausgiebigsten Gebrauch machte. Tag und Nacht, Alltags und Sonntags war er über seinen Büchern in ferne Zeiten oder Welten verloren.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Gemeindehaus.

(Fortsetzung.)

Nach einiger Zeit finden wir unsere drei Freunde, wie sie sich verabredet hatten, an einem Sonntag nachmittag wieder unter der großen Linde vor der Tür des „Goldenen Engels“. Sinnend und nachdenklich hatte Hinrichs Vetter lange vor sich hingeschaut, als ihn Bohnen Onkel mit der Frage aufschreckte, ob er vielleicht nachträglich noch das Pulver erfinden wolle oder trübsinnig geworden sei. „Allerdings,“ erwiderte der Befragte, „ich kann von traurigen Gedanken nicht loskommen.“ „Schicke die nur wieder dahin, woher sie gekommen sind.“ wurde ihm geraten. „Wenn das nur ginge,“ antwortete er, „aber diese Gedanken fordern von mir Hilfe und Arbeit.“ Verwundert blickten die

beiden anderen auf, und er erzählte ihnen, wie er am Mittage, gelegentlich einer Taufanmeldung, den Pastor in großer Aufregung getroffen habe. Auf seine Frage darnach habe dieser gesagt: „Sehen Sie, diesen Brief erhielt ich heute früh. Er ist von dem Gefängnisprediger in Lüneburg geschrieben. Er erkundigt sich nach Johann Klages. Sie kennen doch den jungen Menschen mit den blauen Augen und hellblondem Haar. Ein begabter, aber etwas willenschwacher Jüngling, der hier 3 Jahre Schlosserlehrling bei Meister Neumann war? Der haben sie dort ins Gefängnis eingeliefert, nachdem er wegen Messerstecherei mit tödlichem Ausgange zu 2 Jahr verurteilt ist.“ „Ich erwiderte, das könne ich mir wohl denken, das letzte Jahr sei er hier schon in schlechte Gesellschaft geraten und habe allerlei lose Streiche ausgefreffen. „Ja,“ rief der Pastor mir bitter entgegen, ja, denken kann ich es mir auch. Zwei Jahre, als er nach seiner Konfirmation hierher kam, hat er am Sonntag nachmittag an allen Straßenecken herumgestanden und sich gelangweilt. Wer hat sich seiner angenommen? Schließlich fand er ein par gute Freunde, die den gutherzigen Jungen mit in die Kneipe nahmen, wo er wenigstens eine Heimat fand, wo er aber auch sein gutes Herz und sein gutes Gewissen verlor. Da war es schon sicher, daß sein Weg ihn schließlich in's Zuchthaus bringen würde. Und wer hat die Schuld? Ja, ich selbst habe es auch mit Schuld, daß ich mich bereden ließ, mit dem Bau des Gemeindehauses, das als Sammlungsort für einen Jünglingsverein dienen sollte, noch immer zu warten. Nun aber will ich die Schuld nicht mehr tragen, nun soll es anders werden, nun soll gebaut werden.“ „Ja, die Schuld trägt er selbst,“ ließ der Schuster-Michel sich hören, „er hätte den dummen Jungen ordentlich vermahnen sollen, das hätte genügt.“ „Nein,“ antwortete der Unterbrochene, „nein, mit Deinem vielen Vermahnen hast Du noch keinen Hund hinter dem Ofen hervorgelockt. Durch alles Vermahnen wäre er noch nicht von der Straße gekommen, da er doch zu Hause auch nicht wußte, wohin. Das ist wahr; nur ein Verein guter und braver Kameraden führt und hält den einzelnen auf dem rechten Wege.“ „Nun, dann konnte der Pastor,“ wollte jener sich rechtfertigen, „diese guten Kameraden zu einem Vereine in der Schule sammeln!“ „Das will und wird er nicht,“ lautete die bestimmte Antwort; er sagt: In die Schule wollen die jungen Leute nicht wieder, und dann ist da kein Platz für passende Beschäftigung. Scheitert dabei aber, wie es gewiß ist, die Sache hernach unter besseren Verhältnissen bringt man sie nicht wieder in den Gang. — Uebrigens hättest Du mich nicht unterbrechen sollen, denn meine Geschichte ist noch nicht zu Ende. Das war heute morgen,“ fuhr der Herr Pastor fort, „und heute mittag kommt ein junger Bursche mit offenem Gesicht und hellen Augen nach der Kirche in meine Stube und erklärt, er habe eben als Maurer ausgelernt und nun hier Arbeit bei dem Bau der neuen Mühle gefunden. Er solle

einen Gruß von seinem Pastor bestellen, in dessen Jünglingsverein er drei Jahre Mitglied gewesen. Diesem habe er versprochen müssen, sich sogleich zum Eintritt in den Verein zu melden. Auf meine Frage, ob er denn gehört habe, daß hier ein Verein sei, erwiderte er, der Pastor habe gesagt, ein solcher sei jetzt an allen etwas größeren Orten, und habe ihn darum mit den Worten entlassen: „Gott schütze Dich, aber halte Dich an unsern Vereinen!“ „Besser,“ rief der Pastor, „wie war mir da zu Sinn, als ich erklären mußte, wir hätten hier keinen Verein. Was half's, daß ich ihn aufforderte, fleißig zur Kirche zu gehen und mich zu besuchen? Das wird ein zweiter Friß Klages; findet der keine christliche Kameradschaft, fällt er der sozialdemokratischen Organisation anheim, die auch bei diesem Bau ihr Wesen hat, sodann ist er bald bis ins Herz verdorben, wird ein Trinker und Wirtshausfeger und fällt schließlich dem Staate und der Gemeinde zur Last.“

„Donnerwetter,“ rief Bohnen-Düfel, indem er auf den Tisch schlug, daß die Gläser klirrten, und fuhr, als die anderen ihn verwundert ansahen, fort: „Ihr wißt, ich bin kein Freund vom Fluchen, aber diesmal mußte es heraus. Der Pastor hat recht und wir sind Esel. Mir fällt eben der rote Franz ein, der seine Frau lahm und bettlägerig gepriügelt hat, wenn er es auch leugnet, die nun mit ihren 6 Kindern von der Gemeinde unterhalten wird, während er selbst in seinen Saupperioden auf die Wanderschaft geht. Der war anfangs, er wurde zwei Jahre vor mir konfirmirt, ein guter Junge; aber, da sich bei dem Wiesenbauer keiner um ihn in seiner freien Zeit kümmerte, geriet er in schlechte Gesellschaft, dann an den Trunk und mußte diese Person heiraten, die selbst nichts taugte, und deren Kinder wieder auf die Eltern arten. Hätte des Jungen einer sich angenommen, es wäre anders gekommen, und die Gemeinde hätte an ihm mehr gespart, als was ein Gemeindehaus zu bauen oder zu verzinsen kostet. Wir haben schlecht gerechnet. Das Gemeindehaus ist ein Rechenexempel, bei seinem Bau stehen wir uns nicht schlecht. „Nein, sagte Hinrichs Better ernst, „das Gemeindehaus ist kein Rechenexempel, sondern eine Gewissenssache. Nicht unser Geldbeutel, sondern unsere Verantwortung um junge, der Verführung ausgefekte Seelen soll uns dazu treiben!“ „Hast ja recht,“ sagte Bohnen-Düfel, „jedenfalls soll es an mir nicht fehlen. Wenn mein Junge soweit herangewachsen ist, werde ich auch froh sein, wenn ich ihn in guter Gemeinschaft aufgehoben weiß. Und wenn ich es mir dadurch absparen soll, daß ich, wo ich schon so wenig trinke, mich wöchentlich damit noch mehr einschränke, ich will einen guten Beitrag jährlich liefern, und es soll nicht lange dauern, dann weihen wir das neue Gemeindehaus ein.“ „An mir wird es auch nicht fehlen,“ bekräftigte Hinrichs Better, während Schuster-Michel etwas murmelte, was wohl in demselben Sinne gedeutet werden durfte; „doch, weißt Du, ich werde die Einweihung kaum hier noch erleben, da ich in einem halben Jahre

zu meinem Schwiegersohn ziehe, der sich in Neudorf angekauft hat. Aber in ein par Jahren komme ich wieder und sehe, wie es hier geworden ist.“ „Nun, dann angestoßen auf fröhliches Wiedersehen,“ riefen die andern beiden. „Nein,“ rief er, „auf die baldige Errichtung des Gemeindehauses!“  
(Schluß folgt.)

### Unsere Schulvorstände nach dem 1. April.\*)

Durch die in den letzten Wochen in unseren Gemeinden erfolgten Schulvorstandswahlen wird natürlich allgemein das Interesse geweckt, wie in Zukunft unsere Gemeinden in der Schulverwaltung vertreten sein werden, und welche Zuständigkeiten die Gemeindevertreter haben werden. Darüber läßt sich nun nach der Nr. 2 des Amtlichen Schulblatts vom 14. Januar ds. Js. genaue Auskunft geben.

Zunächst kommt es darauf an, ob eine Schulgemeinde aus einer politischen Gemeinde besteht, oder ob dieselbe aus mehreren politischen Gemeinden oder auch Teilen mehrerer politischen Gemeinden zusammengesetzt ist und damit einen Gesamtschulvorstand bildet. Im ersten Falle ist die Verwaltung der Angelegenheiten der Schule, soweit sie überhaupt den Landgemeinden überlassen ist, zwischen dem Gemeindevorstande und dem Schulvorstande geteilt.

1. Dem Gemeindevorstande wird die Verwaltung von Angelegenheiten übertragen, welche sich auf die Verpflichtung zur Errichtung und Unterhaltung der Schule beziehen, also insbesondere die Feststellung des Schulhaushalts, die Bewilligung der für die Schule erforderlichen Mittel, die Rechnungsentlastung und die vermögensrechtliche Vertretung nach außen. Er vertritt die Gemeinde bei Vermögensauseinandersetzungen, er vereinbart das Gastschulgeld und beschließt über die Erhebung des Fremdenschulgeldes, er vertritt die Gemeinde bei dem Erwerb und der Veräußerung des Schulvermögens und bei allen vermögensrechtlichen Geschäften, welche nicht zur laufenden Vermögensverwaltung gehören.

2. Für die Verwaltung der übrigen der Schulgemeinde zustehenden Angelegenheiten ihrer Schule tritt der Schulvorstand ein, über dessen Zusammensetzung ja die Gemeinden bei den neulichen Wahlen unterrichtet worden sind. In Vermögensangelegenheiten kommt ihm die Verwendung der Mittel innerhalb des Schulhaushalts und die laufende Vermögensverwaltung zu. Er hat ferner dafür zu sorgen, daß die Schule in angemessener Weise ausgestattet wird, daß die Gebäude nebst Zubehör und Ausstattung, daß Lehr- und Unterrichtsmittel erforderlichenfalls vermehrt und verbessert werden, und daß die Besoldungen der Lehrer innerhalb der gesetzlichen Vorschriften angemessen gestaltet werden.

\*) Die Herren Schulvorsteher werden gut tun, diesen Artikel sich aufzubewahren.

Der Schulvorstand hat ferner für die äußere Ordnung im Schulwesen zu sorgen. Er hat darauf zu halten, daß die Schulgebäude sorgfältig gereinigt, gelüftet und geheizt werden, daß Gebäude und Einrichtung, Lehr- und Lernmittel in gutem Zustande erhalten werden. Er muß darauf achten, daß die festgesetzten Ferien inne gehalten werden, daß Beginn und Ende des Unterrichts in der vorgeschriebenen Zeit erfolge, daß die Türen zum Schulgebäude rechtzeitig geöffnet werden und dergleichen.

Der Schulvorstand hat endlich die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus zu pflegen. Er hat einen ordnungsmäßigen Schulbesuch zu fördern, bei der Verfolgung der Schulversäumnisse nach näherer Anweisung der Schulaufsichtsbehörde mitzuwirken. Er soll schließlich das Verständnis der Einwohner und das Interesse der Eltern an der Schule fördern und beleben, soweit möglich an der Einrichtung von Elternabenden, Vorträgen, Schulfesten mitwirken.

Er hat darauf hinzuwirken, daß für arme Schulkinder durch Beschaffung freier Unterrichtsmittel, Verabreichung von Frühstück, Suppenflüchen, trockenes Schuhwerk u. s. w. gesorgt wird.

Der Schulvorstand ist zu hören, soweit bei der Festsetzung der Unterrichtszeit und bei der Ordnung der Ferien die besonderen örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Es ist auch im übrigen dem Orts- bzw. Kreis- bzw. Kreisschulinspektor überlassen, den Schulvorstand zu hören, namentlich wo die besonderen Verhältnisse der Eltern bei seinen Entscheidungen von Einfluß sind, so bei der vorzeitigen Aufnahme, Zurückstellung, Beurlaubung, vorzeitiger Entlassung der Schulkinder, weiteren Zurückhaltung derselben in der Schule über das gewöhnliche Entlassungsalter hinaus und dergleichen.

Der Schulvorstand muß die Geschäfte unter sich verteilen. Ein einzelnes Mitglied als solches ist nicht zum Besuch der Schule befugt. Es kann nur durch Beschluß des Schulvorstandes oder durch eine Geschäftsordnung, welche von der Schulaufsichtsbehörde bestätigt werden muß, dazu ermächtigt werden.

Ein für die Praxis wichtiger Punkt ist noch, daß es dem Gemeindevorstande überlassen bleibt, den Schulvorstand auch bei der Vorbereitung und Ausführung seiner Beschlüsse, also der unter 1 aufgezählten, zu beteiligen, so z. B. bei der Aufstellung des Etats, bei der Rechnungsentlastung, beim Erwerb und bei der Veräußerung des Schulvermögens. Denn in der Praxis wird es kaum anders werden, als daß der Schulvorstand den Etat aufstellt, weil er als der mit der Verwaltung desselben Beauftragte allein die Unterlagen liefern und die zu bewilligenden Mittel verrechnen kann, während dann die Gemeindebehörde den Etat beschlußmäßig feststellt und die Bewilligung der Mittel ausspricht. Ferner wird der Rechnungsentlastung durch die Gemeindebehörde eine Rechnungsprüfung durch den die Verwaltung führenden Schulvorstand vorhergehen müssen. Weiter kann in den meisten Fällen

die vermögensrechtliche Vertretung nach außen nur dann sachgemäß erfolgen, wenn der die Verwaltung führende Schulvorstand dazu die nötigen Unterlagen liefert. Also die Hauptarbeit wird nach wie vor im Schulvorstande zu tun sein und wird in unsern kleinen Verhältnissen wie bisher den Vorsitzenden treffen. — Nur mit der Aufbringung der Mittel, der Ausschreibung von Steuern u. s. w. wird der Schulvorstand nichts zu tun haben. (Schluß folgt.) As. Th.

### Unsere Lieblinge in Haus und Schule.

Wie in der letzten Nummer des „Boten“ (Seite 13) versprochen ist, bringen wir aus dem unter obigem Titel erschienenen Buche von Kanteleit (Preis 1 Mk.) ein kurzes beliebig herausgegriffenes Stück:

#### Das Diktat.

An anderer Stelle dieses Buches werde ich noch ausführlich auf das Diktat zu sprechen kommen. Hier möchte ich nur auf das Wichtigste dabei hinweisen: auf die Selbstkontrolle. Wenn wir in der Schule mit dem Diktat fertig sind, dann lassen wir die Hefte zuklappen, und nun heißt es: „Denkt nach, bei welchen Wörtern ihr unsicher wart.“ Alle Zweifel, die das Kind beim Schreiben gehabt hat, sie werden jetzt beseitigt; das richtige Wortbild wird auch noch an die Tafel geschrieben, und alle Kinder prägen es sich ein.

War das Diktat dem Lesebuch entnommen, dann lassen wir dieses vornehmen, und fast jedes Kind ist beim Anblick der richtigen Wortbilder in der Lage, die Anzahl seiner Fehler anzugeben. Nun erst lassen wir das Heft selbst aufschlagen und das Diktat mit dem Lesebuch vergleichen.

Das sind wichtige Übungen; denn kommen die Kinder erst dahin, daß sie selbst Fehler entdecken, dann haben wir gewonnenes Spiel; dann ist es leicht, Fehler in kurzer Zeit auszurotten.

Solch eine Selbstkontrolle lasse man bei jeder Abschrift, überhaupt bei jeder Arbeit vornehmen; dann werden die Kinder auch von selbst dahin kommen, auf die Korrektur größere Mühe zu verwenden.

Wir stehen gerade bei den gleich- und ähnlich klingenden Wörtern. Die Kinder haben in ihrem Buch eine Anzahl von Beispielen „Kinder,“ heißt es jetzt, „es gibt aber noch mehr davon; helfst mir doch einmal noch andere finden.“ Und nun suchen wir alle, und täglich bekomme ich neue hinzu, die wir uns alle merken. Mit welcher Lust aber die Kleinen dabei sind, ja das müßte man eigentlich selbst sehen.

## Aus Kirche u. Schule.

### Allgemeines.

Die Konfirmandenprüfungen durch den Superintendenten werden in diesem Jahre stattfinden am 17. März für Blender, am 23. März morgens 9 Uhr für Wendorf und mittags 12 $\frac{1}{2}$  Uhr für Sudwalde; am 24. März, morgens 9 Uhr für

Martfeld und mittags 12 $\frac{1}{2}$  Uhr für Schwarme am 27. März, morgens 9 Uhr für Wilsen II und; Bruchhausen und mittags 12 $\frac{1}{2}$  Uhr für Wilsen I.

Die Osterferien beginnen in diesem Jahre am 11. April. Das neue Schuljahr nimmt am 24. April wieder seinen Anfang.

### Aus unseren Kirchen und Schulen.

**Wilsen.** Als Tag der diesjährigen Bezirks-synode ist der 23. Juli festgesetzt.

**Wilsen.** Der Pastor Kooperator Heinrich Bernhard Müller aus Seppensen (im Lünebg.) ist seit dem 25. Februar hier zur Stellvertretung des beurlaubten Pastors Tiemann eingetreten.

**Bruchhausen.** In unserm Wahlbezirk ist als Mitglied des Kirchenvorstandes in Wilsen der Vollbürger Fr. Schütte und als sein Stellvertreter der Stellmacher G. Ahlers gewählt.

**Wendorf.** Kirchbau. Die Ministerialbauverwaltung hat jetzt erklärt, daß sie mit dem Beginn der Bauarbeiten an der Kirche einverstanden ist. Die Verdingung der Maurer- und Zimmerarbeiten wird eingeleitet, und es ist zu erwarten, daß nach den Ostertagen mit den Abbruch- und Erdarbeiten vorgegangen wird.

Familienabend. Der am 24. Februar abgehaltene Familienabend war ausgezeichnet besucht, die Darbietungen fanden freundlichen Beifall. Für seine schönen Vorträge erntete besonders der Posaunen-Verein aus Wilsen Dank und Anerkennung. 42,60 Mk. kamen dabei an freiwilligen Gaben auf, nicht ganz genug, um die entstandenen Kosten zu decken, da allein eine Viola für das Quartett 30 Mk. gekostet hat. Hierzu kommt noch die Anschaffung von 200 Liederheften, die auch in Zukunft gebraucht werden sollen; außerdem waren noch mehrere kleine Ausgaben für den Abend zu machen.

Schulsache. Nachdem sich eine Lehrerin für die 3. Klasse hier gemeldet hat, ist die Besetzung der lange verwaist gewesenen 3. Schulstelle zu Ostern zu erwarten.

**Schwarme.** Am 19. Februar wurden vom Gemeinde-Ausschuß an Stelle der bisherigen sechs Schulvorsteher für die Zeit vom 1. April 1908 bis 1. April 1914 drei wiedergewählt und zwar für Spraken Brinkfizer Wacker, für Großborstel Vollmeier Hillmann, für „An der Heide“ und Klein-Schwarme Halbmeier Ellmers. Außerdem gehören vom 1. April ds. Js. ab noch der Gemeindevorsteher, der 1. Lehrer an Schule I und der Ortsgeistliche zum Schulvorstande.

**Sudwalde.** Große Freude hat es hier hervorgerufen, daß Königliches Konsistorium in Hannover unsern Küster und Organisten, Herrn Lehrer Röhrbein, für seine langjährige und treue Arbeit, die er in seinem kirchlichen Amte gezeigt hat, zum Zeichen der Anerkennung den Kantortitel verliehen hat.

**Blender.** Die diesjährige Kirchenvisitation ist um 8 Tage später gelegt, nämlich auf den 27. September.

**Becken-Kollekten.**

Für Thomasburg:

Asendorf . . .	11,32 Mk.	Schwarme . . .	9,— Mk.
Blender . . .	11,— "	Sudwalde . . .	9,50 "
Zitschede . . .	7,— "	Vilsen . . .	9,— "
Marxfeld . . .	13,24 "	Bruchhausen . . .	2,25 "

**Personal-Nachrichten vom Februar 1908.**

**Asendorf.** Geboren. Sohn: Am 6. Anbauer Memeyer-Gardenbostel, am 7. Häusling Meinke-Affendorf, am 14. Pächter Bohlmann-Brebber; Tochter: am 9. Maurer Bombhof-Asendorf, am 16. Schmied Kleinschmidt-Asendorf, am 17. Anbauer Schröder-Haendorf, Anbauer Steding-Graue. — Gestorben: Am 3. Haussohn Bockhop-Graue 33 J., am 5. Ehefrau Ahlers-Gardenbostel, 62 J., am 13. Altenteiler Sudholz-Campsheide, 83 J., am 15. Arbeiter Schäfer-Affendorf, 72 J., am 15. Kind Bencke-Haendorf, 1 J., am 16. Witwe Sieling-Gardenbostel, 80 J., am 24. Ehefrau Rust-Wepfen, 43 J., Witwe Mysgades-Essen, 49 J.

**Blender.** Geboren. Sohn: Am 21. Haussohn von Hollen-Hiddestorf; Tochter: am 3. Halbmeier Mägge-Blender (V.) — Getraut: Am 21. Stellmacher Meyer-Zitschede mit Hausochter Strathmann-Einste. — Gestorben: Am 18. Witwe Bohlmann-Hiddestorf, am 20. unverehelichte Blume-Blender, 29 J., am 26. Witwe Hans-Neu-Holtum, 59 J.

**Zitschede.** Geboren. Sohn: Am 5. Jan. Häusling Wehrkamp-Winkel, am 8. Anbauer Esdorn-Zitschede.

**Marxfeld.** Geboren: Sohn: Am 11. Kaufmann Soller-Marxfeld, am 16. Hermann Harries-Marxfeld, am 19. Heinrich Schröder-Hufstedt, ledige Schierenbeck-Marxfeld; Tochter: Am 14. Böttcher Meier-Marxfeld, am 18. Anbauer Joh. Bremer-Marxfeld. — Getraut: Am 21. Dienstknecht Danklef-Hoyerhagen mit Hausochter Ehlers-Hollen. — Gestorben: Am 12. Kind Glander-Hufstedt, 26 J., am 17. Jüngling Masemann-Normannshausen, 16 J., am 27. ledige Marg. Laue-Marxfeld, 51 J.

**Schwarme.** Gestorben: Am 7. Haussohn Döhrmann, 15 J., am 18. Anbauer Dreyer, 64 J.

**Sudwalde.** Geboren. Sohn: Am 4. Häusling Lübbering-Bensen, Arbeiter Kopmann in Bremen (Frau in Sudwalde), am 2. Schuhmacher Wagenfeld-Freidorf, am 10. Knecht Ahlenwinkel-Mienstedt (Frau in Sudwalde), am 29. unverehelichte Anna Bombhof-Sudwalde; Tochter: am 17. Rötner Rattkamp-Memminghausen. — Getraut: Am 2. Knecht

Dthhoff mit Magd Rajes in Asfinghausen, am 23. Haussohn Bombhof in Sudwalde mit Magd Marx in Mellinghausen. — Gestorben: Am 1. Knecht Rattkamp in Memminghausen, 36 J., am 23. Kind Ahlenwinkel-Sudwalde, 13 Tage, am 25. Kind Sander-Asfinghausen, 1 Mon.

**Vilsen.** Geboren. Sohn: Am 2. Pächter Hinkeldey-Scholen, am 6. Knecht Borchers-Engeln, am 12. Tischler Ulrich-Süstedt, am 13. Anbauer Minker-Homfeld, am 15. Brinkfeger Rabens-Homfeld, am 18. Häusling Brandt-Riethausen; Tochter: am 5. Pächter Kröger-Homfeld, am 7. Gastwirt Thies-Menzen, Köhler-Behrens, am 8. Meyer-Engeln, am 12. Anbauer Schröder-Süstedt, Häusling Siemers-Beseloh, am 19. Anbauer H. Meyer-Vilsen, am 22. Pächter Brettmann-Menzen. — Gestorben: Am 1. Witwe Mohrmann-Vilsen, am 2. Zwillinge Häusling Dimefak-Menzen, am 3. Witwe Carlisch-Süstedt, am 4. Kind Suling-Süstedt, am 6. Ehefrau Masemann-Dahressen, am 7. Kind Gätje-Vilsen, am 18. Ehefrau Meyer-Riethausen, am 24. Ehefrau Brümmmer-Bergen, am 27. Apotheker Nienaber-Vilsen, am 27. Ehefrau Horstmann-Süstedt.

**Briefkasten.**

Am Ungenannt. So viel wir wissen, hat der gemeinte Revisor keine Anlage zum Menschenfresser. Denken Sie sich das Gegenteil von dem, was Sie gelesen haben, und Sie haben das Rechte getroffen. Hoffentlich legt sich Ihr Zorn ohne Schaden für Ihre Gesundheit.

Sch. in B. Herzlichen Dank für die Mitteilung, von der Gebrauch gemacht ist. Gruß!

Sch. Abermals bitt. um Geduld wegen eiligere Sachen.

Wer sich mal wieder in die „gute alte Zeit“ zurückversetzen will, in der die Eisenbahn eine Sehenswürdigkeit und eine stündige Fahrt mit der Postkutsche für eine große Annehmlichkeit galt, der greife nach dem im Verlage von Kahlenberg u. Günther, Gr.-Lichterfelde, erschienenen „Biedermeier-Geschichten“, Lust und Leid von Anno dazumal, erzählt von Ad. Thiele, illustriert von Fritz Gehrte. Lebenswahr tritt die neckisch-fröhliche Gesellschaft von damals vor unsere Augen.

Am 21. April sind es 100 Jahre, daß Johann Hinrich Wichern, der Vater der inneren Mission, geboren wurde. Der Gedenktag wird weit und breit gefeiert werden. Zur Verbreitung empfehlen wir das Büchlein von Traugott Todt: „J. H. Wichern“, das in Altenburg in Stephan Geibels Verlag zu 10 Pf. erschienen ist. (Partienpreise bis 50 pCt. Rabatt.)

**Lehrerverein der Inspektion Vilsen.**

Nächste **Versammlung** am **21. März 1908.**

Tagesordnung:

1. Vortrag. (Thema bekannt.)
2. Vortrag: „Mehr Sonnenschein im Leben des Kindes“. Herr Kueß.

NB. Hebung der Beiträge zur Ruhelehrer-Stiftung pro 1. April d. Js.

**B. Becker** in Seesen i. H. liefert allein seit 1880 den anerf. unübertroff. Holländ. Tabak. 10 Pfd.-Beutel fco. 8 Mk. Cigarren billigst.

● **Im Erscheinen befindet sich:** ●

**Meyers** Sechste, gänzlich Neubearbeitete und vermehrte Auflage.

**Grosses Konversations-Lexikon.**

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

● Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. ●

11.000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.

148.000 Artikel u. Verweisungen.

**Drachtgeflechte, Stacheldraht, Walzdraht und 3fach gedrehten Litzendraht,**  
das Praktischste zu Weide-Einfriedigungen,  
empfiehlt sehr billig  
**C. C. Möser, Vilsen.**

**Kombella** ist ein unübertroffenes Mittel zur Erhaltung einer weichen Haut, verhütet unbedingt das Aufspringen der Hände, **beißt und fettet nicht**, und kostet die kleine Tube 20 Pf., die große 60 Pf. **Kombella-Seife**, Stück 60 Pf.  
**C. C. Möser, Vilsen.**

# Wilh. Griepenkerl,

Bruchhausen.

## Zur Konfirmation

empfehle in bedeutender Auswahl erste Neuheiten in

### Kleiderstoffen

in schwarz und farbig, per Meter von 90 Pfg. an.

### Buckskin,

### Cheviot und Kammgarn-Stoffe

in schwarz und farbig, per Met. v. 1.80 Mk. an.

### Anfertigung nach Mass

unter Garantie guter Verarbeitung u. tadellosen Sitzes.

### fertige Anzüge

zur Prüfung und zur Konfirmation.

**Gute Stoffe! Tadelloser Sitz! Gute Arbeit!**

Handschuhe, Taschentücher, Kragen,

Vorhemde, Manschetten, Shlipse, Hosenträger,

Regenschirme, Korsetts, Rüschen etc.

Barzahler gewähre 5 pCt. Rabatt.

## Zur frühjahrsbestellung

empfehle zu billigsten Preisen:

Prima schlesischen Rotklee, Weiß- und Schwed. Kleesaat,

alle Sorten Grasfaat, Runkelsaat, Steckrübensaat,

Erbisen, Bohnen, Wicken, Leinsaat,

neue Seradella in vorzüglich reiner Ware,

sowie sämtl. Gartensämereien.

Alles mit Garantie höchster Keimfähigkeit.

## C. C. Möser, Vilsen.

NB: Als Pflanzerbse, die zur Wed'schen Einkochung dienen soll, empfehle die hierzu allein bewährte „**Folger-Erbse**“.

## Rachel-Oefen

in neuen

u. modernen Mustern

liefert zu reellen, billigen Preisen

**D. Alfke, Vilsen.**

Empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher

Herren- und

Knaben-Garderobe.

Guter Sitz.

Prompte Lieferung.

**H. Papenhausen,**

Vilsen.

Schneidermstr.



### Huffällige Fresslust

bewirkt M. Brockmanns weltberühmter Futterkalk Marke B mit dem Zwerg. Regelmäßig ins Futter zu streuen und gut zu vermischen. Güt zu haben bei

**Carl Ahmels**

am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

### Kaiser's

Brust- und Pfeffermünz-Karamellen,

in Paketen à 25 und 50 Pfg.,

**Kaiser's Brust-Extrakt,**

Paket 1 Mk.,

empfehl

**C. C. Möser, Vilsen.**

## D. Alfke, Vilsen,

empfehl:

### Kochherde,

in nur bester Ausführung, von verschiedenen Fabriken, sowie seine selbstangefertigten

### Sparherde,

welche sich seit 30 Jahren bewährt im sparsamen Brennmaterial-Verbrauch und leichtem Backen.

## Konfirmanden-Hüte

in großer Auswahl

zu billigsten Preisen

empfehl

## Dora zum Hingste,

Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

## Drucksachen aller Art

liefert prompt und billig

**G. Kistenbrügge's Buchdruckerei,**

Vilsen.

Hierzu 2 Beiblätter.

## 2. Beiblatt zu Nr. 3 des Nilser Inspektionsboten.

(März 1908.)

### Etwas über die Viehzucht.

Der Haupterwerbszweig in unserer Gegend, der Viehhandel, läßt zur Zeit viel zu wünschen übrig. Nach der goldenen Zeit vor etwa 2 Jahren, ist ein Rückschlag in dieser Beziehung eingetreten, der um so fühlbarer ist, weil die damaligen guten Zeiten fast zu glänzend waren. Es ist nun aber einmal so der Lauf der Welt, daß im Großen wie im Kleinen ein ewiger Wechsel herrscht, auch in den Resultaten und Belohnungen der mühevollen Arbeiten unseres Bauernstandes, und daher wird die jetzige, die Vieh- und Landwirtschaft drückende flaute Zeit auch begrenzt sein, ihr wird eine bessere folgen. Um aber dann, wenn dieser erfolgreichere, nicht vorauszu sehende Zeitpunkt eintritt, auf der Höhe zu sein, muß der Landmann und Viehhalter seine Dispositionen vorher treffen, daß er zu jeder Zeit bereit ist, eine günstige Konjunktur auszunutzen. Dazu gehört vor allen Dingen, daß er in der Zeit, da seine Geschäfte nicht lohnend sind, seinen Viehstand nicht unter den normalen Bestand herabsinken läßt, und daß er seine Felder und Wiesen kein Gramm weniger Dünger und Schweißtropfen zuwendet, wie in guten Zeiten. Der normale Viehstand soll sich nach der Größe des Grundbesitzes richten. Die ersten Werte gewinnt unser Bauernstand durch die Erzeugnisse der Landwirtschaft. Die Früchte aber, wie sie gewachsen sind, auf den Markt zu bringen, wäre wohl möglich und erfolgreich, wenn unsere Gegend industriereich oder großstädtische Abnehmer vorhanden wären; da aber beides nicht der Fall ist, müssen andere Auswege gesucht werden, sie in Geld umzusetzen. Andererseits sind in unserer engeren Heimat die ländlichen Besitztümer nicht so groß, daß, wenn nur Getreidebau getrieben würde, die Einnahmen genügen könnten, den erforderlichen Geldbedarf zu decken. Um sich also einen höheren Verdienst zu sichern, betreibt der heimische Bauer die Viehwirtschaft, und dieser ist eigentlich der bei uns im allgemeinen herrschende Wohlstand zu verdanken. Die erzeugten Früchte des Feldes gewinnen dadurch, daß sie für die eigene Viehzucht Verwendung finden, einen hohen Wert. In den meisten Fällen versteht es unser Bauernstand, seine Ackerflächen so zu behandeln und zu bewirtschaften, soviel Fleiß und Mühe anzuwenden, daß die Resultate geradezu glänzende sind, und diese Erfolge auf den Viehstand übertragen machen ihn so ziemlich gegen ungünstige Konjunkturen gefeit, d. h. wenn Viehbesitz und Landwirtschaft mit einander harmonieren. Eine Disharmonie tritt leicht ein, wenn der Handel mit einer Viehgattung flott geht; dann möchte ein jeder von diesem guten Geschäft profitieren. Nehmen wir z. B. an, die Schweinepreise haben eine Höhe von 60 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht erreicht. Nun ist es aber Zeit Geld zu verdienen,

denkt der Züchter und Mäster des Borstenviehes und verdoppelt seine Bestände und erweitert die Ställe, um möglichst viele Tiere auf den Markt bringen zu können. Weil die vorausgegangene Zeit so sehr schlecht gewesen, waren die Bestände stark vermindert.

Die vorhandenen Schweine, die trotz der schlechten Zeiten gezüchtet und gemästet waren, bringen hohen Gewinn. Die Nachfrage ist groß. Auch der erste Satz des vermehrten Bestandes wirkt reichliche Ueberschüsse ab. Beim nächsten will es nicht mehr ganz so flott gehen, die Aufkäufer werden gemächlicher, ihnen wird auf ihren Handelsgängen so viel Vieh angeboten, daß sie es nicht alle verwenden können. Das Angebot ist größer als die Nachfrage geworden und steigt fortgesetzt. Geldleute warfen begehrlische Blicke auf das glänzende Geschäft, das der Schweinehandel abwarf; auch davon zu profitieren, war bald Beschluß. Große Ställe ließ man erbauen und hunderte und tausende von Tieren wurden hineingetan. So entstanden nach der letzten Hochkonjunktur im Schweinegeschäft die Großmästereien, und diese dürften zum größten Teil den jetzigen Tiefstand darin verschuldet haben. Doch auch dieser wird vorüber gehen. Es gibt auch Leute im Bauernstande, die mit ihrer Viehwirtschaft zum Geldverdienen immer zu spät kommen. Wenn das Rindviehgeschäft gut geht, sind ihre sämtlichen Ställe mit Schweinen gefüllt und umgekehrt. Sie richten sich bei der Viehhalterei nicht nach ihrem Grundbesitz, sondern nach der augenblicklichen Konjunktur. Sind die Schweinepreise hoch, so wollen sie davon profitieren und werfen sich mit aller Wucht auf die Schweinemästerei und Züchterei. Das vorhandene Rindvieh wird vielleicht zu Schleuderpreisen abgegeben und dafür Borstenvieh recht teuer angekauft, und ist das letztere verkaufsfähig, dann ist die günstige Zeit vorüber und Verluste sind unausbleiblich. Das Tollste aber ist, daß nun gerade das Rindvieh sehr begehrt und nichts davon vorhanden ist, es war ja alles mit der Einführung der Schweine abgeschafft. So wiederholt sich das Schauspiel in umgekehrter Weise und der betreffende Bauer wundert sich, daß sein Wohlstand sich nicht heben will. Sein Nachbar aber, der die Viehzucht nicht als Spekulationsgeschäft betrachtet, der zum großen Teil nur seine Ackererzeugnisse durch den Viehbestand möglichst günstig zu verwerten sucht, bringt es weiter. Diesen drücken nicht die hohen Beträge der Rechnungen für Gerste und sonstige Futterartikel. Die jetzige ungünstige Periode im Viehhandel wird auch vorüber gehen, und darum, du nordischer, zäher Bauer, arbeite ruhig in deinen bewährten Bahnen weiter, halte deinen Viehstand auf der Höhe, hege und pflege ihn unausgesetzt, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

H—r.



**Wer** gezwungen oder freiwillig dem Genuß von Bohnenkaffee entsagt hat,

**trinke**  
**„Enrilo“**

von **Heinr. Franck Söhne, Ludwigsburg,**  
deren Kaffeemittel sich einen Weltruf erworben haben.

**Besondere Vorzüge:**

Kaffeeähnlicher Geschmack — Farbe genau wie Bohnenkaffee — anregende Wirkung — nahrhafter als alle Getreidesorten, wie Malz-, Gersten-, Roggen- und Weizenkaffee zc. — vollständige Unschädlichkeit und Bekömmlichkeit von hervorragenden Aerzten festgestellt.

(1 Liter — 1 bis 1½ Pfg.)

**Grosse Pakete (1 Pfd.) zu 50 Pfg.,**  
**kleine Pakete 25 Pfg.**

Gebrauchsanweisung befindet sich auf den Paketen.

**Beim ersten Versuch nur ein abgestrichener Teelöffel voll auf eine Tasse.**

**Probepakete kostenlos zu haben bei**

**Carl Ahmels, A. Köstermann, C. C. Möser in Vilsen,**

**Wilhelm Griepentherl in Bruchhausen,**

**J. Beneke in Bücken,**

**J. Gröbler in Gynstrup,**

**J. Ahrellich, J. Frike, August Forstmüller,**

**A. Schulze in Hoya,**

**L. Henke, Fr. Thölke in Martfeld,**

**Died. Mengstorf in Schwarze,**

**W. Binne in Thedinghausen,**

**Alb. Hoppe (N. Niemann Nachf.), Fr. Schmidt,**

**J. Delften, H. Vestmann, H. Schirmer, Heinr.**

**Schnakenberg, Friß Weber, Ernst**

**Wieje (Inh. H. Ortmann), G. Wolfenhauer in Verden.**

**Zur Konfirmation**

empfehle

**Stiefel u. Schuhe**

für Knaben und Mädchen  
in großer Auswahl  
zu billigen Preisen.

**Fr. Schröder,**  
Vilsen.



Hochfeine große

**Salz-Dillgurken,**

2 Stück 15 Pfg., (Schoc 4 Mk.)

Eingemachte

**Kronsbeeren** 50 Pfg.,

empfehle

**C. C. Möser, Vilsen.**



**Husten**

Wer

seine Gesundheit liebt, besettige ihn.  
**5245** not. begl. Zeugnisse bezeugen  
den hilfebringenden Erfolg  
von

**Kaiser's**

**Brust-Caramellen**

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Aerztlich erprobt und empfohlen  
gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh,  
Verkeimung, Nachenkatarrhe,  
Krampf- und Reuchhusten.

Paket 25 Pf. Dose 50 Pf.

**Kaiser's Brust-Extract** Flasche 90 Pfg.

Beides zu haben bei Carl Ahmels  
am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

**Regulieröfen,**  
**Dauerbrandöfen**  
**Kesselöfen**

in bekannter guter Ware,  
zu den billigsten Tagespreisen,  
empfehle

**D. Alfke, Vilsen.**